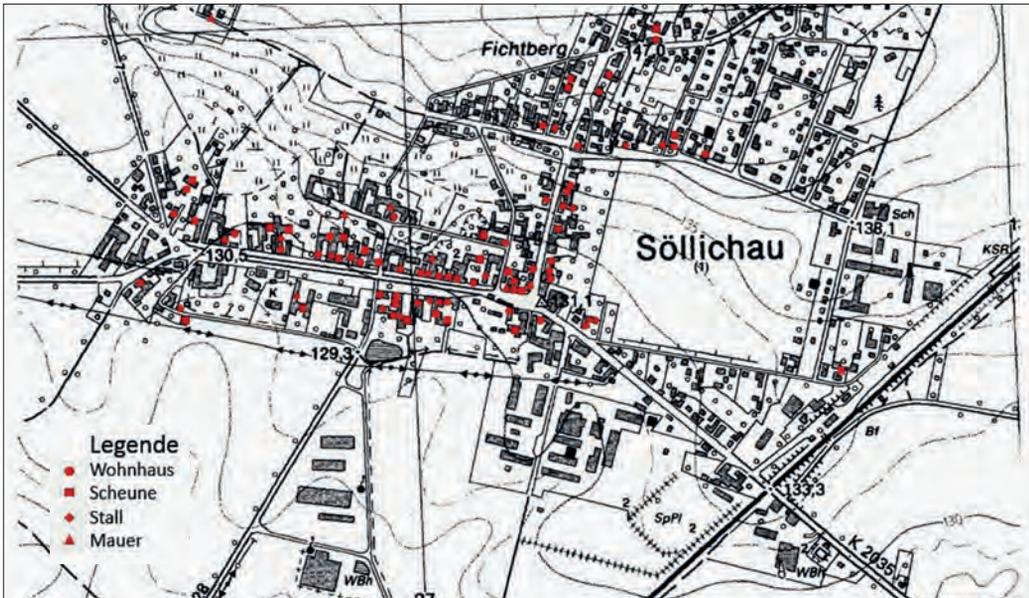


Lehmbauten in Söllichau, Bad Schmiedeberg, Lkr. Wittenberg¹

VON PHILIPP KRISTIN, M.A. UND DR. MECHTHILD KLAMM



- 1 Verbreitung der Lehmgebäude in Söllichau: Der Schwerpunkt liegt im alten Dorf und in der ersten Dorferweiterung. Abseits liegende Gebäude befinden sich im ganzen Ort verteilt (Quelle: Kartenausschnitt aus der Topographische Karte 1:10.000, um 1995).

Der erste Teil des Artikels im Holznagel 6/2021 beschäftigte sich mit Hintergrundinformationen zum Lehmhaus in Mitteleuropa, mit den Bauweisen der Massivlehmhäuser und mit geologischen und soziologischen Details in Söllichau – wahrscheinlich das erste Dorf in Mitteleuropa, das möglichst umfassend nach Lehmhäusern untersucht wurde.

Im zweiten Teil werden nunmehr die Ergebnisse der Bestandsaufnahme vorgestellt.

Ergebnisse der Lehmhausaufnahme in Söllichau

Bei der Aufnahme der Lehmhäuser wurden auf 63 Grundstücken (ca. 17 % der Gesamtgrundstückszahl) 52 Wohnhäuser, 23 Scheunen, 13 Ställe und 3 Mauern aus Lehm dokumentiert (s. Abb. 1).

¹ Der vorliegende Beitrag ist eine gekürzte Version des gleichnamigen Aufsatzes, der in der Zeitschrift „Archäologie in Sachsen-Anhalt“ (AiSA) erscheinen wird (KLAMM/KRISTIN, i.V.).

Die Lehmgebäude befinden sich vor allem im alten Dorf (Brunnenstraße), häufig waren es ganze Höfe oder Teile von Höfen. Auch in der ersten Erweiterung des Dorfes (Schmiedeberger Straße) wurden einige Lehmbauten erfasst. Abgelegene Lehmhäuser treten einzeln auf. Dazu gehören ein Stallgebäude in der heutigen Feldstraße (östlicher Dorfrand) sowie ein Wohnhaus mit Scheune in der Großkorgauer Straße (nordöstlicher Dorfrand). An der ehemaligen Windmühle war noch eine Grundstücksmauer aus Lehm belegbar. Die beiden anderen Lehmmauern standen im alten Dorf an der Straßenseite bzw. begrenzten den rückwärtig gelegenen Garten (s. Abb. 2).

Alle erfassten Lehmgebäude waren in der Wellerlehmbauweise errichtet. Auf zwei Grundstücken wurde eine Aufmauerung aus Lehmsteinen und Fachwerk (s. Abb. 3) bzw. Lehm zusammen mit Ziegeln dokumentiert. Hinzu kommt ein Gebäudeteil mit Lehmfachwerkbau in der Brunnenstraße. Als Zuschlag wurden bis zu faustgroße Steine und als organische Beimengung Stroh, Gräser und Heidekraut verwendet. Der aus heutiger Sicht ökologische Gedanke beim Bau eines Lehmhauses zeigte sich neben den Lehmmauern häufig in Form hölzerner Tore und Türen oder Hühnerklappen (s. Abb. 4), die mittels Balken als

Türsturz und als Stabilisierung in der Wand befestigt sind und bis heute überdauert haben. Auch Zwischendecken aus mit Lehm abgedichteten Holzstangen wurden dokumentiert (s. Abb. 5).

In neuerer Zeit wurden die Türstürze durch Ziegelsteine ergänzt oder ersetzt (s. Abb. 6). Von dieser ökologischen Denkweise profitieren bis heute nicht nur die Bewohner von Lehmhäusern (angenehme Zimmertemperaturen zu jeder Jahreszeit), sondern auch die Tierwelt. In vielen Wänden nisten Insekten (Wildbienen), erkennbar an den kleinen Einfluglöchern. Größere Hohlräume werden auch von Vögeln (Spatzen) bewohnt (s. Abb. 7).

Die Bewohner nannten auch Angaben zum Alter der Gebäude, hier vor allem der Scheunen. Zu 12 Grundstücken (meist aus dem alten Dorf) liegen von einem Teil der Gebäude Baujahreszahlen vor. Das älteste Datum betrifft das Wohnhaus des Grundstückes Brunnenstraße 13, welches von den Bewohnern als aus dem 18. Jahrhundert stammend bezeichnet wurde. Ein genaues Datum aus dieser Zeit liegt vom Grundstück Bergstraße 1 vor. Laut Aufzeichnungen des ehemaligen Söllichauer Ortschronisten Karl-Heinz Göhe, zu finden in der Söllichauer Orschronik, nannte



- 2 Brunnenstraße 15, verputzte Mauer mit Dachziegel und Holzabdeckung (Foto: Jürgen Kristin 2014).
- 3 Brunnenstraße 40: Giebelwand mit Ausfachung aus Lehmsteinen



4



5

- 4 Brunnenstraße 40: hölzerne Hühnerklappe
- 5 Brunnenstraße 42: Zwischendecke aus Stangenholz, mit Lehm abgedichtet
- 6 Brunnenstraße 4: Tor- und Türeinfassungen wurden mit Ziegeln erneuert. (Fotos: Jürgen Kristin 2014).
- 7 Kossaer Straße 17: zahlreiche Insektenlöcher über der Türeinfassung des Schuppens (Foto: Philipp Kristin 2014)



6



7

der von ihm befragte Bewohner Paul Winkler das Jahr 1797 als Erbauungsdatum. Ein Hypothekenbrief des Grundstückes in der Bergstraße 1 von 1881 ist das erste schriftliche Dokument.

Die Scheune des Grundstückes Poststraße 2 soll vor 1850 datieren. Laut Aussage des Eigentümers hatte man bis 1850 mit Heidekraut als Beimengung im Lehm gearbeitet. Nach seiner Aussage fanden sich Heidekrautreste bis in eine Höhe von einem Meter. Die Bauweise ließ sich nicht fotografisch dokumentieren, da auch dieses Gebäude vollständig verputzt ist. Doch am inzwischen abgerissenen Stall des Wohngebäudes Brunnenstraße 40 konnte auf einer Detailaufnahme der Lehmwand krautige Pflanzenstrukturen festgestellt werden, die wohl auf Heidekraut hindeuten, so dass auch dieses Haus vor 1850 erbaut wäre (s. Abb. 8). Dasselbe trifft auf die Scheune der Brunnenstraße 25 zu. Heidekraut findet sich noch heute an lichten Stellen rund um Söllichau. Die Verbreitung dürfte früher aber größer gewesen sein, da Heidekraut auf dem nährstoffarmen Sandboden der Dübener Heide wachsen kann. Die heutzutage weit verbreitete Stickstoffanreicherung des Erdbodens drängt das Heidekraut zurück. Weitaus häufiger wurde Stroh als organische Magerung beobachtet.

Eine weitere Datierung stammt vom Grundstück Schmiedeberger Straße 7. Dieses Haus wird von den Bewohnern auf das Jahr 1849/50 geschätzt. Gleichfalls von diesem Grundstück stammt das jüngste bekannte Lehmgebäude (Scheune) von 1935, welches allerdings bereits wieder abgerissen wurde. Eine weitere Datierung einer Scheune (Bergstraße 15) weist auf 1856. Das Wohnhaus Brunnenstraße 2 wird auf das Jahr 1868 geschätzt. Der Besitzer vermutet diese Datierung auch für das Nachbargrundstück (Brunnenstraße 3). Von 1870 soll die Scheune des Grundstückes Brunnenstraße 4 stammen. Eine weitere Scheune (Brunnenstraße 15) wurde 1878 erbaut, worauf eine in die Balken eingeritzte Jahreszahl hinweist. Die Scheune vom Grundstück Brunnenstraße 16 soll 1885 erbaut worden sein. Die jüngsten Wohnhäuser aus Lehmbauweise datieren (neben der bereits erwähnten Scheune von 1935) in die Jahre 1914 und 1924 (beide Brunnenstraße). Nachkriegsbauten aus DDR-Zeiten mit Lehmstruktur sind nicht bekannt. In einem heute nicht mehr vorhandenen Haus im Postweg konnte im



8 Brunnenstraße 40: Detailaufnahme der Wandstruktur. Lehm mit Stroh und Heidekraut (Foto: Jürgen Kristin 2014)

Inneren eine Kammstrichverzierung nachgewiesen werden, die wohl zur Herrichtung des Putzgrundes diente.

Dokumentation des Hauses auf dem Grundstück Lehmann, Kossaer Straße 17, Söllichau

Im Zuge des geplanten Abrisses des Wohnhauses wurde am 12.12.2015 für die Ortschronik eine kleine Untersuchung des Gebäudes mit Vermessung und Fotodokumentation durchgeführt. Das Wohnhaus befindet sich ca. sechs Meter von der Straße entfernt. Der Stall bildet mit dem Wohnhaus den Durchgang zum Garten. Der Anbau am Wohnhaus befindet sich im Garten an der Rückseite des Wohnhauses. Durch die für den geplanten Abriss notwendige Entkernung konnte auch ein Blick auf andere bauliche Details geworfen werden.

Eine dieser heute nicht mehr vorstellbaren Besonderheiten ist der Fußboden im ehemaligen Wohnzimmer, der ohne Dämmung oder andere erkennbare Einbauten auf einer Balkenkonstruktion auf dem blanken Boden gebaut wurde. Daneben wurde auch in einigen Räumen die blaue Wandbemalung bzw. Schablonenmalerei



9 Kossaer Straße 17: Stallaufbau in fünf Arbeitsgängen, oberer Teil aus Ziegeln. In der Wand wurden später Rohre als Belüftungslöcher eingebaut. (Foto: Philipp Kristin 2015)

dokumentiert. Was von außen als leichter Riss im Putz zu erkennen ist, ließ sich auch nach Entfernen der Türrahmen nachvollziehen: Ein vorderer Teil des Hauses ist aus Lehm gebaut, der hintere und jüngere Teil besteht aus Ziegeln. Stellenweise sind Lehmsteine zu vermuten. Die Mächtigkeit der Lehmmauern beträgt an den Türstürzen 40 – 50 cm. Weitere Aussagen zur Hauskonstruktion lassen sich beim Betreten des Obergeschosses treffen. An Stellen, wo fehlender Putz die unteren Deckenschichten freigibt, erkennt man die mit Lehm vermengte Strohdämmung. Die Wandabschlüsse der Lehmmauern zum Dachstuhl gestalten sich im Flur als spitz zulaufende Wandabschlüsse, die früher in die Balken übergingen, wo sich aber durch den Trocknungsschwund im Lauf der Zeit ein Spalt bildete. Auf dem großen Dachboden hingegen schlossen die Mauern glatt ab. Die Balken wurden aber auch hier direkt auf die Lehmmauern aufgesetzt. Für die auf den inneren Mauern ruhenden Balken wurden

Lehmgesimse herausgearbeitet. Die unverputzte Mauer bestätigt die von außen zu erahnende Überlegung, dass der Giebel aus Ziegeln besteht. Das große Nebengebäude ist der Stall (s. Abb. 9).

An dem unverputzten Gebäude sind die fünf Arbeitsgänge beim Aufbau der Mauer zu erkennen. Die Mauern ruhen auf einem Feldsteinfundament. Wie beim Wohnhaus ist der obere Giebel aus Ziegeln erbaut. Die Innenräume sind geweißelt, lassen aber an Fehlstellen den Lehm erkennen. Sowohl Anbauten als auch einige Innenwände sind aus Ziegeln errichtet. Das zweite Nebengebäude ist ein kleiner Anbau an das Wohnhaus, der als Hühnerstall gedient hat. Auch an ihm sind die drei Lagen der Lehmmauer zu erkennen sowie sein geziegelter Giebel.

Am Türsturz erkennt man drei Materialabfolgen: Der rechteckige hölzerne Türrahmen wird von einer nach oben konkav gewölbten Lehmmauer



10 Brunnenstraße 1: starke Rissbildung an der Scheune (Foto: Jürgen Kristin 2014)

er umgeben, deren Form auch von den Ziegeln aufgenommen wird. Am kleinen Durchlass für die Hühner direkt neben der Tür erkennt man, dass ein kleiner Pfosten hinter dem Türrahmen die dortige Mauer ersetzt. Das genaue Alter des Wohnhauses und der Nebengebäude ist nicht bekannt, wird aber auf den Anfang des 20. Jh. geschätzt. Auch zu den Bewohnern ist wenig bekannt. Bisher konnten die Generationen nur bis zum Großvater des Ehemannes der letzten Bewohnerin zurückverfolgt werden. Die Familie betätigt sich im Nebenerwerb als Kleinbauern.

Starker Rückgang der Lehmbauweise in den letzten Jahrzehnten

Nach der letzten Lehmbauphase in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und der teilweisen Renovierung um die Wendezeit ist der Lehmbau so gut wie vollständig zum Erliegen gekommen

und gerät aktuell immer mehr in Vergessenheit. Das Ende der Lehmhäuser kann man in Söllichau wohl als schleichenden Prozess bezeichnen. Geschuldet ist dies auch dem Strukturwandel auf den Dörfern. Die bäuerliche Wirtschaftsweise wird in den großen Gehöften nicht mehr ausgeübt. Dadurch haben besonders die großen Scheunen heute vielfach keine landwirtschaftliche Funktion mehr. Der Erhalt dieser großen Gebäude ist oftmals zu teuer.

Die Scheunen werden Stück für Stück durch billigere Materialien wie Blech ersetzt, sodass teilweise nur einige Innenwände erhalten bleiben, oder sie stürzen nach jahrelanger Vernachlässigung ein und werden dann beseitigt. An zwei Standorten werden die Scheunendächer als Standort für eine Solaranlage genutzt, was zum Erhalt des Gebäudes beiträgt. Bei modernen Entkernungen zur Wohnhausrenovierung wird ebenfalls Lehmstruktur entfernt. Einzelne Ställe wurden

zu Garagen umfunktioniert, wodurch ihre Inneneinrichtung sicherlich auch verschwand. Der Verfall ist aber auch schon an Rissen (s. Abb. 10) und Abbrüchen, bei Einfluss von Regenwasser auch die Unterhöhlung der Mauern zu beobachten. Allerdings kann auch an einigen Stellen die Instandsetzung der Putzoberflächen dokumentiert werden. Eine Renovierung eines Lehmhauses ist nur an einer Mauer bekannt, dessen Oberfläche in den 1990er Jahren mit Feinlehm behandelt wurde.

Erschwerend kommt hinzu, dass es kaum mehr Bewohner gibt, die den aktiven Lehmhausbau selbst noch erlebt haben. Auch werden diejenigen, die versuchen, mit dieser Bauweise ihre Grundstücke instand zu halten, immer älter. Am Beispiel von Söllichau kann gezeigt werden, dass der Lehmhausbau in seiner bisherigen Form nicht zu halten ist und nur noch vereinzelt fortgeführt werden wird. Die Zeit der Bauerngrundstücke mit den großen Scheunen ist vorbei, es bleibt aber zu hoffen, dass durch Nachnutzungen oder neue Nutzungsarten die historischen Gebäude und somit auch die ge-

wachsene Ortsstruktur erhalten bleiben. Es wird sich zeigen, ob der umwelt- und energiefreundliche Lehmhausbau im Zuge der Klimadiskussionen wieder mehr an Bedeutung gewinnen kann. 🌱

Zu den Autoren

Dr. Mechthild Klamm: seit 1993 als Referentin im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Halle (Saale) tätig, Beschäftigung u.a. mit der Massivlehmhausbauweise, die für das mitteldeutsche Trockengebiet charakteristisch ist

Philipp Kristin, M.A.: seit 2019 als Sachbearbeiter in der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Wittenberg tätig, Beschäftigung mit der regionalen Archäologie, Denkmalpflege und Geschichte in der Dübener Heide

Wir bedanken uns bei

Sandra Ferber
Ulla Grünewald
Monika von der Haar

Christoph Haase und
Horst Naujack

für ihr Engagement beim
Korrekturlesen des Holzmagazins.

Vorstand der IgB und Holzmagazin-Redaktion

Schriftführerin bzw. Schriftführer gesucht

Unsere Schriftführerin Sonja Peltzer-Montfort möchte familiär bedingt ihr Amt an eine Nachfolge abgeben. Gesucht wird ein engagiertes IgB-Mitglied, dem es liegt, die Ergebnisprotokolle der Mitgliederversammlungen, Vorstandssitzungen und der regelmäßigen Telefonkonferenzen des Vorstands zu verfassen und zu archivieren sowie die Ablage der Beschlüsse aus den Vorstandssitzungen weiterzuführen.

Neben der Aufgabe des Protokollierens bietet diese Position im IgB-Vorstand viel persönlichen Gestaltungsspielraum im Rahmen der Vorstandsarbeit.

Neugierig auf diese Herausforderung? Detailfragen lassen sich im persönlichen Gespräch mit der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Ulrike Bach, Tel. 09381 803 628, klären. Nur Mut, wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit.